

- 2361 Männer, die ihren Frauen entlaufen sind, um sie nicht wieder zu sehn.
- 4120 Ehepaare, die sich in aller Güte getrennt haben.
- 191023 Paare, die mit einander in unaufhörlichem Kriege leben.
- 162320 Ehepaare, die sich recht von Herzen hassen, aber ihren Haß unter einem höflichen Aeußern zu verbergen wissen.
- 510132 Ehepaare, die in der entschiedensten Gleichgültigkeit neben einander hinleben.
- 1102 Ehepaare, die in der Welt für glücklich gelten, sich selbst aber für nichts weniger als glücklich halten.
- 135 Ehepaare, die man glücklich nennen kann, im Vergleich mit vielen andern, die noch weit unglücklicher sind.
- 9 Ehepaare, die wahrhaft glücklich sind.

Eh.

Die Verzierungen der Zähne.

Fast alle Völker des südlichen Asiens, i. B. die Bewohner von Siam, Sunkin, Sina, Japan, Ceylon, die Malayen; die Bewohner der Philippinischen Inseln, halten die blendend weißen Zähne, welche die Natur ihnen gegeben hat, für eine Häßlichkeit. Sie meinen, dadurch den Hunden und Affen gar zu ähnlich zu seyn, und färben daher ihre Zähne mit dem Oele der Kokosnußschale glänzend schwarz. Dieses Färben der Zähne wird bei Knaben und Mädchen, wenn sie aus den Kinderjahren treten, mit großer Feierlichkeit vorgenommen. Dieß dauert gewöhnlich drei Tage, und während dieser Zeit müssen die armen Kinder strenge fasten, um nicht die Wirkung des Oeles zu stören, womit sie die Zähne beschmieren. Woher diese seltsame Sitte? Alle Bewohner des südlichen Asiens kauen Betel, der aus einem Stücke Arekanuß besteht, die in ein Betelblatt gewickelt und mit Muschelskalk bestreut ist. Das Kauen dieser Masse färbt die Lippen roth und überzieht die Zähne endlich mit einer schwärzlichen Rinde, die gegen die Weiße derselben häßlich absticht. Um diesen Schmutz zu verbergen, erhöht man auf jene Art die Schwärze der Zähne. Einige Völker begnügen sich nicht mit dem Färben; sie überziehen die Zähne der untern

Kinnlade, oder auch die obern, mit Goldblech. Bei Lichte soll das einen gar herrlichen Anblick geben. Zuweilen reißt man den Mädchen in früher Jugend vier Vorderzähne aus und setzt statt derselben goldene ein. Ein holländischer Seemann fand diese Sitte so schön, daß er sich ebenfalls vier Zähne ausreißen und — Diamanten dafür einsetzen ließ. Selbst unter den Russen herrschte noch zu Anfange des 17ten Jahrhunderts die Meinung, daß weiße Zähne allenfalls nur Affen gut ständen. Bei den glänzendsten Hoffesten Peters I. sah man die vornehmen Russinnen noch mit schwarzgefärbten Zähnen prangen. Unter den Bagern, einem Volke auf der Ostküste von Afrika, lassen sich die mannbaren Mädchen auch vier Vorderzähne ausreißen, aber ohne diese Lücke auszufüllen, welche ihre Liebhaber recht reizend finden sollen.

L.

Irdisches Verdienst.

Ein reicher Töpfer hatte ein Rittergut gekauft, eine ziemliche Reihe von Jahren besessen, dem Pfarrer und Schulmeister viel Liebes und Gutes erwiesen, und endlich beiden sogar, bei Verwechslung des Zeitlichen mit dem Ewigen, ein recht erkleckliches Legat ausgesetzt. Was war also billiger, als daß Beide dem Heimgegangenen durch ein Trauergedicht im Tode noch Achtung und Dank zu beweisen strebten. Der Pastor war erbötig, die Verse zu machen, der Schulmeister, sie schönstens aufs Reine zu schreiben.

Ersterer dichtete:

So bist Du Theurer! denn nun hingegangen,
Des irdischen Verdienstes Krone zu empfangen &c.

Der Schulmeister schrieb:

So bist Du Theurer! denn nun hingegangen,
Des irdenen Verdienstes Krone zu empfangen —

Drob wollte der Pastor aus der Haut fahren — der Schulmeister aber ermahnte ihn, drinn zu bleiben, weil — irdenen weit poetischer klinge, als irdischen. — Der Pastor blieb nun wirklich in der Haut und der Schulmeister — beim irdenen Verdienste.

Richard Ross.